

VII. Martin Walser: *Ein fliehendes Pferd*. Novelle (1978)

Novellistisches Erzählen

Als Gattung kann die ›Novelle‹ nicht auf genau benennbare Strukturmerkmale festgelegt werden (abgesehen davon, dass es sich jeweils um ›eine Erzählung mittlerer Länge‹ (Emil Staiger, 1946) handeln muss. Es kommt daher nicht auf überzeitliche Kriterien an, sondern auf die historische Dynamik eines auf immer neue Weise ›kunstvollen‹ Erzählens, das sich an einer kleinen Zahl von Referenzwerken orientiert und deren Schemata variiert. Als zentraler Bezugspunkt gilt Giovanni Boccaccios Novellenzyklus *Il Decameron* (›Zehntagewerk‹; um 1350): Die Selbstthematisierung des Erzählens durch eine ›Rahmung‹ und die nachdrückliche Kultivierung der zum Teil amoralischerben Binnengeschichten durch die Regelmäßigkeit ihrer Darbietung stehen bei Boccaccio im Vordergrund. Miguel de Cervantes Savedraas *Novelas ejemplares* (1613) weichen von diesem Modell ab, da die einzelnen Erzählungen nicht mehr durch eine Rahmenhandlung verbunden sind (umso mehr müssen sie in ihrer internen Struktur stilisiert sein).

Im frühen 19. Jahrhundert setzt sich in Deutschland die Einzel-Novelle nach dem Muster von Cervantes' durch: Die Rahmung wird – namentlich in der Novelle des Realismus – in den Einzeltext hineinverlagert (die bei Boccaccio externe Differenz von Rahmen und Binnengeschichten wird gewissermaßen nach innen kopiert). Von großem Einfluss auf das Gattungsverständnis der deutschen Novelle waren die von Goethe, Tieck und Heyse aufgestellten Kriterien: Für Goethe grenzt sich die Novelle durch ihre inhaltliche Strukturiertheit (eine einzige »sich ereignete, unerhörte Begebenheit«¹) von der Erzählung ab; Tieck sieht hingegen die Stilisierung der Handlung durch einen ›Wendepunkt‹ als grundlegendes Merkmal einer Novelle an. Paul Heyse ergänzt diese Auffassungen durch die Idee eines Motiv-Zentrums (des sog. ›Falken‹), um das sich die Handlung entwickelt. Die Auseinandersetzung mit diesen Kriterien (Rahmung, Wendepunkt, Symbolik und ›Falke‹) muss seitdem in einer Novelle erkennbar bleiben, wenn die Gattungsbezeichnung sinnvoll sein soll. In der aktuellen Literatur kann von einer Hochkonjunktur der ›Novelle‹ gesprochen werden, nachdem die Gattung lange Zeit als überholt gegolten hat.

Martin Walser: *Ein fliehendes Pferd* (1978)

Ein fliehendes Pferd gehört neben Günter Grass' *Katz und Maus* (1961) und Uwe Timms *Die Entdeckung der Currywurst* (1993) zu den drei Leitnovellen der bundesrepublikanischen Literatur, die die aktuelle Popularität dieser Gattung maßgeblich ermöglicht haben.

1 Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Herausgegeben von Heinz Schlaffer. In: Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Herausgegeben von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller und Gerhard Sauder. Band 19. München - Wien 1986, S. 203.

Literatur des 20. Jahrhunderts

Das novellistische Erzählen galt in der BRD der 1960er und 70er Jahre als unzeitgemäß und nur konservative Autoren griffen auf diese Gattung zurück. Als Günter Grass und Martin Walser (beide in literarischer wie in politischer Hinsicht als ›modern‹ ausgewiesen) ihre Texte den Untertitel *Eine Novelle* gaben, geschah dies bewusst, um die Erwartungshaltung des Publikums zu provozieren. Beide Autoren modifizieren die literarischen Konventionen des novellistischen Erzählens, Walsers *Ein fliehendes Pferd* ist in ihrer stilistischen Schlichtheit jedoch ›novellistischer‹, weil realitätsnäher als *Katz und Maus*: Obwohl der ›Wendepunkt‹ nicht eindeutig zu bestimmen ist, lässt sich eine Konzentration auf die Handlungskomposition erkennen. Der Titel *Ein fliehendes Pferd* symbolisiert die Charaktere von Helmut Halm und K/Claus Buch; als ›Falke‹ fungiert eventuell die Hündin Otto, deren Name den intertextuellen Bezug zu Goethes *Die Wahlverwandtschaften* (1809) signalisiert. Ein expliziter Rahmen ist nicht vorhanden; das vorangestellte Motto von Søren Kierkegaard macht jedoch die bestimmte Art des folgenden Erzählens zum Thema und bildet als Leseanweisung einer Art Rahmung. Die scheinbar klare Handlung wird am Ende durch das Wiederaufgreifen des Anfangssatzes infrage gestellt: In Endlosschleife scheint die Erzählung das Erzählen zu thematisieren, worin ebenfalls eine Rahmung gesehen werden kann.

Zitate

Günter Grass: *Katz und Maus* (Klappentext der Erstausgabe)

»Günter Grass nennt sein neuestes Buch eine Novelle; dieser Rückgriff auf eine wichtige, lange Zeit vernachlässigte epische Form geschah bewusst und – auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur bezogen – in provozierender Absicht.«²

Johann Peter Eckermann: *Gespräch mit Goethe* (29. 1. 1827)

»Es kam sodann zur Sprache, welchen Titel man der Novelle geben solle; wir taten manche Vorschläge, einige waren gut für den Anfang, andere gut für das Ende, doch fand sich keiner, der für das Ganze passend und also der rechte gewesen wäre. ›Wissen Sie was, sagte Goethe, wir wollen es die Novelle nennen; denn was ist eine Novelle anders als eine sich ereignete, unerhörte Begebenheit. Dies ist der eigentliche Begriff, und so Vieles, was in Deutschland unter dem Titel Novelle geht, ist gar keine Novelle, sondern bloß Erzählung oder was Sie sonst wollen.«³

Ludwig Tieck: *Schriften. Band 11* (1829)

»Bizarr, eigensinnig, phantastisch, leicht witzig, geschwätzig und sich ganz in Darstellung auch von Nebensachen verlierend, tragisch wie komisch, tief-sinnig und neckisch, alle diese Farben und Charaktere läßt die ächte Novelle zu, nur wird sie immer jenen sonderbaren auffallenden Wendepunkt haben, der sie von allen anderen Gattungen der Erzählung unterscheidet.«⁴

2 Zitiert nach: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): *Blech getrommelt*. Günter Grass in der Kritik. Göttingen 1997, S. 27.

3 Eckermann: *Gespräche mit Goethe* (Anm. 1), S. 203.

4 Ludwig Tieck: *Vorbericht zur dritten Lieferung*. In: Tieck, Ludwig: *Schriften. Band 11* (1829), S. LXXXIV-XC; zitiert nach Kunz, Josef (Hrsg.): *Novelle*. Darmstadt 1973 (Wege der Forschung LV), S. 53.

Literatur des 20. Jahrhunderts

Paul Heyse: *Deutscher Novellenschatz* (1871)

»Gleichwohl aber könnte es nicht schaden, wenn der Erzähler auch bei dem innerlichsten oder reichsten Stoff sich zuerst fragen wollte, wo ›der Falke‹ sei, das Spezifische, das diese Geschichte von tausend anderen unterscheidet.«⁵

Theodor Storm: *Eine zurückgezogene Vorrede aus dem Jahre 1881*

»[...] die heutige Novelle ist die Schwester des Dramas und die strengste Form der Prosadichtung. [...] sie duldet nicht nur, sie stellt auch die höchsten Forderungen der Kunst.«⁶

Marcel Reich-Ranicki über *Jenseits der Liebe* (FAZ vom 27. März 1976)

»Ein belangloser, ein schlechter, ein miserabler Roman. Es lohnt sich nicht, auch nur ein Kapitel, auch nur eine einzige Seite dieses Buches zu lesen. Lohnt es sich, darüber zu schreiben? Ja, aber bloß deshalb, weil der Roman von Martin Walser stammt, einem Autor also, der einst, um 1960, als eine der größten Hoffnungen der deutschen Nachkriegsliteratur galt – und dies keineswegs zu Unrecht.«⁷

Marcel Reich-Ranicki über *Ein fliehendes Pferd* (FAZ vom 24. Januar 1978)

»Diese Geschichte zweier Ehepaare ist ein Glanzstück deutscher Prosa dieser Jahre, in dem sich Martin Walser als Meister der Beobachtung und der Psychologie, als Virtuose der Sprache bewährt.«⁸

Martin Walser: *Ein fliehendes Pferd* (vorangestelltes Motto, 1978)

»Man trifft zuweilen auf Novellen, in denen bestimmte Personen entgegengesetzte Lebensanschauungen vortragen. Das endet dann gerne damit, daß der eine den andern überzeugt. Anstatt daß also die Anschauung für sich sprechen muß, wird der Leser mit dem historischen Ergebnis bereichert, daß der überzeugt worden ist. Ich sehe es für ein Glück an, daß in solcher Hinsicht diese Papiere eine Aufklärung nicht gewähren. | Sören Kierkegaard, Entweder/Oder«⁹

»*Inkognito* war seine Lieblingsvorstellung.«¹⁰

»Also, wenn ich mich in etwas hineindenken kann, dann ist es ein fliehendes Pferd. Der Bauer hier hat den Fehler gemacht, von vorne auf das Pferd zuzugehen und auf es einzureden. Einem fliehenden Pferd kannst du dich nicht in den Weg stellen. Es muß das Gefühl haben, sein Weg bleibt frei. Und: ein fliehendes Pferd läßt nicht mit sich reden.«¹¹

»Schön, sagte sie. Und jetzt? | Jetzt fange ich an, sagte er. Es tut mir leid, sagte er, aber es kann sein, ich erzähle dir alles von diesem Helmut, dieser Sabine. | Nur zu, sagte sie, ich glaube nicht, daß ich dir alles glaube. | Das wäre die Lösung, sagte er. Also bitte, sagte er. Es war so: Plötzlich drängte Sabine aus dem Strom der Promenierenden hinaus und ging auf ein Tischchen zu, an dem noch niemand saß.«¹²

5 Paul Heyse: Einleitung zu *Deutscher Novellenschatz*. Herausgegeben von Paul Heyse und Hermann Kurz. München [1871]. Band 1, S. V-XXIV; zitiert nach Kunz: *Novelle* (Anm. 4), S. 68.

6 Theodor Storm: *Eine zurückgezogene Vorrede aus dem Jahre 1881*; zitiert nach Kunz: *Novelle* (Anm. 4), S. 72.

7 Zitiert nach: Meller, Marius: *Walsers Wahn*. Die Tagebücher des Schriftstellers zeugen von grenzenloser Wut auf den Kritiker Marcel Reich-Ranicki. In: *Jüdische Allgemeine* vom 18.03.2010 (<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/7063> (letzter Zugriff: 29.05.2013)).

8 Reich-Ranicki, Marcel: *Walsers Glanzstück* (Nachpublikation des Artikels der FAZ vom 24.01.1978). In: *Literaturkritik.de* Nr. 6, Juni 2010 (http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=14428 (letzter Zugriff: 30.05.2013)).

9 Walser, Martin: *Ein fliehendes Pferd*. Novelle. Frankfurt am Main 1980, S. 7.

10 Walser: *Ein fliehendes Pferd* (Anm. 9), S. 12.

11 Walser: *Ein fliehendes Pferd* (Anm. 9), S. 90.

12 Walser: *Ein fliehendes Pferd* (Anm. 9), S. S. 151.

Literatur des 20. Jahrhunderts

»Als er aus der Dusche kam, zeigte Sabine das Buch von Klaus und sagte, Klaus schreibe sich ja mit Cäsar. | Ist ja toll, sagte er.«¹³

13 Walser: *Ein fliehendes Pferd* (Anm. 9), S. 93.